

Die Stadt als religiöser Raum

Johannes Stückelberger und Ann-Kathrin Seyffer (Hg.)

Die Stadt als religiöser Raum

Aktuelle Transformationen
städtischer Sakraltopographien

P V E R
V A L A
E R N G
L A G O

Die Druckvorstufe dieser Publikation wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlagbild

Nathan Coley, *The Lamp of Sacrifice*, 286 Places of Worship, Edinburgh, 2004, Ausschnitt aus der Installation in der Gallery of Modern Art, Glasgow (2014), Courtesy Studio Nathan Coley

Umschlaggestaltung

Simone Ackermann, Zürich

Satz und Layout

Claudia Wild, Konstanz

Druck

AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

ISBN 978-3-290-22069-3 (Print)

ISBN 978-3-290-22070-9 (E-Book: PDF)

DOI: <https://doi.org/10.34313/978-3-290-22070-9>

© 2022 Pano Verlag, Zürich

www.pano.ch



Creative Commons 4.0 International

Inhalt

Johannes Stückelberger Einführung	7
1. Religion im Wandel	17
Paul Post Sakrale Dynamik. Mapping the fields	19
2. Kirchen, Räume christlicher Gemeinschaften	43
David Plüss Transformationen des Kirchenraumes in ekklesiologischer Perspektive. Eine Spurensuche in der Gegenwart	45
Johannes Stückelberger Kirchen in der Stadt. Aktuelle Transformationen	58
Christoph Sigrist Kirchen als Forschungslabor postsäkularer Religiosität. Hybride Nutzungserweiterungen in Stadtkirchen: Erfahrungen, Reflexionen, Konsequenzen	93
Brigitte Knobel et Sarah Scholl Quand l'orientation théologique s'inscrit dans le territoire : le cas des minorités chrétiennes du canton de Genève	107
3. Synagogen, Moscheen, Tempel	125
Ron Epstein-Mil Die Synagogen als Identitätsträger im städtischen Umfeld	127
Andreas Tunger-Zanetti Moscheen in der Schweiz	145

6 Inhalt

Martin Baumann Versteckte Tempel und unsichtbare Klöster. Zur Topographie buddhistischer und hinduistischer Sakralorte in der Schweiz	177
4. Multireligiöse Räume, Friedhöfe	203
Ann-Kathrin Seyffer Die Topographie multireligiöser Räume am Beispiel Zürichs	205
Christine Süssmann Friedhof, Bestattung und Trauer. Aktuelle Entwicklungen	230
5. Zivilreligiöse Orte, Museen	251
Anna Minta Auratische Alternativorte. Staat und Nation als Transzendenzraum	253
Bernd Nicolai Museen als quasi sakrale Bauaufgabe	270
Autorinnen und Autoren	290
Abbildungsnachweise	291

Einführung

Johannes Stückelberger

So wie man von der Stadt als Bildungsraum, Wirtschaftsraum, Kulturraum oder Sozialraum spricht, so gibt es auch die Stadt als religiösen Raum. Gemeint ist damit die Stadt mit ihrer religiösen Geschichte, ihrer religiösen Prägung und ihrer religiösen Gegenwart. Diese Stadt wandelt sich gegenwärtig stark. Wie sich dieser Wandel vollzieht, diskutiert die vorliegende Publikation anhand der räumlichen Präsenz der Religionen in der Stadt, das heisst, mit Blick auf die Sakralbauten und Versammlungsräume der verschiedenen Religionsgemeinschaften. Das Buch fragt danach, wie sich die Sakraltopographie der Städte – das Netz der Orte, an denen Religion praktiziert wird – in den letzten Jahren verändert hat und sich heute darstellt.

Die aktuellen Transformationen der städtischen Sakraltopographien sind wenig augenfällig, doch schaut man genauer hin, erkennt man starke Veränderungen. Kaum sichtbar ist der Wandel bei den Kirchen, die immer noch die dominantesten Sakralbauten im Stadtbild sind. Man muss sich schon näher mit ihnen beschäftigen, um festzustellen, dass seit gut vierzig Jahren nur noch vereinzelt neue dazugekommen sind. Dass in einigen von ihnen heute keine Gottesdienste mehr stattfinden, dass sie vielmehr anderen Nutzungen dienen, ist an ihrem Äusseren kaum ablesbar. Ein anderes Indiz für den Wandel ist die Zunahme der Moscheen in den Städten, wobei auch dies kaum auffällt, da sie im Stadtbild in der Regel unsichtbar bleiben. Auch entstanden in den letzten Jahrzehnten in grosser Zahl neue Sakralräume für kleinere christliche Gemeinden, Freikirchen, Migrationskirchen, buddhistische und hinduistische Gemeinschaften. Ein neuer Typus von Sakralraum sind die multireligiösen Räume oder Räume der Stille in Flughäfen, Spitalern und anderen Institutionen. Der Wandel manifestiert sich auch bei den Friedhöfen, die heute ein viel grösseres Spektrum an Begräbnisarten anbieten als früher. Oder bei den Altstadtkirchen, die eine wachsende Zahl von Besucherinnen und Besuchern verzeichnen, die nicht wegen der Gottesdienste kommen, sondern wegen der Kunst oder der Stille. Und schliesslich können zu den Sakralorten heutiger Städte auch zivilreligiöse Räume (Erinnerungsorte, Denkmäler) und kulturellreligiöse Räume (insbesondere Museen) gezählt werden.

Die Gründe für den aktuellen Wandel der Sakraltopographien sind vielfältig. Die Zahl der Mitglieder der grossen Landeskirchen (der Evangelisch-reformierten, der Römisch-katholischen und der Christkatholischen Kirche) ist rückläufig, wodurch Steuereinnahmen wegfallen und der finanzielle Spielraum der Kirchgemeinden und Pfarreien kleiner wird. Alternativ entstehen vermehrt kleinere christliche Gemeinschaften. In der immer grösser werdenden Gruppe der sogenannten

Konfessionslosen verstehen sich viele zwar immer noch als religiös, doch praktizieren sie ihre Religiosität nicht mehr im Rahmen der grossen Religionsgemeinschaften, sondern auf je individuelle Weise. Weitere Gründe sind Migration und Mobilität, wodurch Angehörige mehrheitlich nichtwestlicher Religionen ins Land kommen: orthodoxe Christen, Muslime, Aleviten, Buddhisten, Hindus und weitere. Das Spektrum der Religionen ist in den letzten Jahrzehnten vielfältiger geworden. Dies zeigen nicht nur die Statistiken, man kann es auch sehen: weniger an den neu entstandenen Sakralbauten, die, wie gesagt, oft unsichtbar bleiben, jedoch an den Menschen in den Strassen, die als Angehörige unterschiedlicher Kulturen erkennbar sind. Diese Entwicklungen sind kein rein städtisches Phänomen, sie betreffen auch ländliche Regionen. In den Städten zeigen sie sich jedoch deutlicher und sind leichter fassbar.

Die Publikation vereint die Beiträge einer Tagung, mit der das 2014–2017 vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) geförderte Forschungsprojekt «Transformationen städtischer Sakraltopographien in der Schweiz 1850–2010» seinen Abschluss fand.¹ Deshalb hier zunächst ein paar Worte zu diesem Forschungsprojekt: Das Projekt hatte zum Ziel, den Wandel, den die moderne Stadt als religiöser Raum seit der Mitte des 19. Jahrhunderts durchlief, das heisst, ab dem Moment, da die Städte ihre Mauern verloren und stark zu wachsen begannen, genauer zu verstehen. Es widmete sich Fragen wie: Welche Religionsgemeinschaften haben in den 150 Jahren Sakralbauten errichtet? Wie sehen diese aus? Wie prägen sie den öffentlichen Raum? Wo stehen sie? Wie hat sich ihre städtebauliche Positionierung gewandelt? Was sagt dies über das Selbstverständnis der Religionsgemeinschaften sowie über ihr Verhältnis zur städtischen Öffentlichkeit aus? Wurden Sakralbauten abgerissen? Gab es Umnutzungen? Der Fokus des Projekts lag auf den acht Schweizer Städten Basel, Bern, Freiburg/Schweiz, Genf, Lausanne, Lugano, Luzern und Zürich, für die die Projektverantwortlichen Johannes Stückelberger und Ann-Kathrin Seyffer in einer Datenbank alle Sakralbauten erfassten, namentlich Kirchen, Synagogen und Friedhöfe. Moscheen sowie Versammlungsräume kleinerer Religionsgemeinschaften wurden berücksichtigt, wo sie im städtischen Raum sichtbar sind. Die Standorte der Bauten wurden für jede der acht Städte auf vier Karten im zeitlichen Abstand von jeweils 50 Jahren (1850, 1900, 1950, 2000) übertragen, womit die Veränderungen der Sakraltopographien zusammen mit der Stadtentwicklung visualisiert werden konnten. Die Datenbank und die Karten bieten eine Fülle von Informationen, die im Rahmen des Projekts punktuell – insbesondere für die Städte Basel und Zürich – ausgewertet wurden.² Das For-

1 Informationen zum Forschungsprojekt inkl. der daraus hervorgegangenen Publikationen, der wissenschaftlichen Veranstaltungen und Veranstaltungen zum Wissenstransfer finden sich in der Datenbank des Schweizerischen Nationalfonds (SNF): <https://p3.snf.ch/Project-150183> (1.8.2022).

2 Die Karten und die dazugehörigen Verzeichnisse aller Sakralbauten sind ab 2023 online zugänglich auf <https://www.sakraltopographie.unibe.ch>.

schungsprojekt war der Auslöser für die Gründung des Schweizer Kirchenbautags, im Rahmen dessen weitere Projekte wie die «Datenbank Kirchenumnutzungen in der Schweiz» sowie die «Datenbank Moderner Kirchenbau in der Schweiz» entstanden.³ Ziel des SNF-Projekts war es, nicht nur einzelne Sakralräume, sondern die Gesamtheit der Sakralbauten einer Stadt in ihrer Beziehung zueinander und zum Raum der Stadt in den Blick zu nehmen und die Entwicklung der städtischen Sakraltopographien über eine Zeitspanne von 150 Jahren darzustellen.⁴

Die Schlussstagung setzte da ein, wo das Forschungsprojekt aufhörte, indem sie die Entwicklung der Sakraltopographien seit der Jahrtausendwende bzw. den aktuellen Wandel in den Blick nahm, wobei sie, anders als das Forschungsprojekt, das im Wesentlichen auf die Kirchen fokussiert war, nun die Sakralbauten aller Religionsgemeinschaften berücksichtigte. Die einzelnen Beiträge des vorliegenden Buchs diskutieren den Wandel in Bezug auf je einen Typus von Sakralraum. Erst alle Beiträge zusammen ergeben ein Bild der Stadt als religiösem Raum und vermögen eine Vorstellung von den aktuellen Transformationen städtischer Sakraltopographien zu vermitteln.

Die folgenden Typen von Sakralbauten, Sakralräumen bzw. Sakralorten kommen zur Sprache. Drei Beiträge befassen sich mit den landeskirchlichen Kirchen. Der Theologe David Plüss diskutiert deren Wandel aus einer ekklesiologischen Perspektive, das heisst, mit Blick auf das Verständnis von Kirche, das sich heute stark auffächert, wobei er fünf aktuelle Modelle unterscheidet: Parochie, öffentliche Kirche, Gemeindekirche, Spiritualitätskirche und Dienstleistungskirche. Als grundlegendes Thema, mit dem die Kirchen heute konfrontiert sind, erkennt er die Spannung von Individualität und Kollektivität. Johannes Stückelberger, Kunsthistoriker, zeigt, wie die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt neue Strategien für die Bewirtschaftung und Finanzierung ihres gesamten Immobilienbestandes entwickelt und für einige ihrer Kirchen neue Nutzungen gefunden hat. Interessant ist dabei, dass – trotz erweiterten Nutzungen – in den meisten Kirchen weiterhin Gottesdienste stattfinden, die allerdings nicht mehr ausschliesslich durch die Lan-

3 <https://www.schweizerkirchenbautag.unibe.ch> (1.5.2022).

4 An ähnlichen, ebenfalls mit Karten arbeitenden Projekten, die jedoch, im Unterschied zum SNF-Projekt, nur die aktuelle Situation abbilden, seien genannt vom Zentrum Religionsforschung der Universität Luzern die Projekte «Kuppel, Tempel, Minarett» und «Religionsvielfalt im Kanton Luzern», <https://www.unilu.ch/fakultaeten/ksf/institute/zentrum-religionsforschung/religionen-schweiz/forschung/> (1.5.2022) und vom CIC Centre intercantonal d'information sur les croyances in Genf die Projekte «D'égglise en ashram. Cartographie de la diversité religieuse à Genève», «Cartographie de la diversité religieuse et spirituelle du canton de Vaud» und «Cartographie de la diversité religieuse et spirituelle du canton du Tessin», <https://cic-info.ch/realisations/cartographies/> (1.5.2022). Hingewiesen sei ausserdem auf das Forschungsprojekt «Sakralität im Wandel: Religiöse Bauten im Stadtraum des 21. Jahrhunderts in Deutschland», Kooperationsprojekt des Centrums für Religionswissenschaftliche Studien der Ruhr-Universität Bochum und des Lehrstuhls für Geschichte und Theorie der Architektur der TU Dortmund, 2018–2021, <https://ceres.rub.de/de/forschung/projekte/sawa/> (1.5.2022).

deskirche verantwortet werden, sondern durch kleinere Gemeinschaften und religiöse Gruppierung. Christoph Sigrist, Pfarrer am Grossmünster in Zürich, stellt bei den Altstadtkirchen eine hybride Nutzungserweiterung fest, was ihn veranlasst, von diesen Räumen als Forschungslaboren einer postsäkularen Religiosität zu sprechen. Ein vierter Beitrag ist den Versammlungsräumen kleinerer christlicher Gemeinschaften gewidmet. Am Beispiel der Stadt Genf zeigen die Soziologin Brigitte Knobel und die Theologin Sarah Scholl auf, dass die verschiedenen Gemeinschaften unterschiedliche Quartiere bzw. Zonen bevorzugen.

Der Multireligiosität der heutigen Städte trägt das Buch dadurch Rechnung, dass es je einen Beitrag zu Synagogen, Moscheen und Tempeln von Hindus und Buddhisten enthält. Da, anders als in Deutschland, in der Schweiz kaum mehr neue Synagogen gebaut werden, blickt der Architekt Ron Epstein-Mil zurück bis ins 19. Jahrhundert, wobei er die Bauten unter städtebaulichen Gesichtspunkten und dem Aspekt der Repräsentation diskutiert. Andreas Tunger-Zanetti, Religionswissenschaftler, zeigt auf, dass es sich bei den meisten der rund 260 Moscheen in der Schweiz um sogenannte Hinterhofmoscheen handelt, die oft in Industriegebieten am Rand der Städte liegen und in der Regel kaum sichtbar sind. Auch die zehn Moscheeneubauten, die seit dem Jahr 2000 entstanden sind, liegen mehrheitlich in Randgebieten der jeweiligen Gemeinden, meist in einer Gewerbezone. Der Autor weist nach, dass die Behörden kein grosses Interesse an den Moscheen zeigen. Religion, so folgert er, scheint in der Stadt- und Dorfplanung zur Privatsache geworden zu sein. Martin Baumann, ebenfalls Religionswissenschaftler, studiert die Topographie der buddhistischen und hinduistischen Tempel und Klöster. Er stellt fest, dass, während die von den Konvertiten gebauten Sakralorte oftmals zentrumsnah liegen, die Immigranten (Tibeter und Tاملين) Orte am Rand der Städte oder in ländlichen Regionen bevorzugen, wo es mehr Handlungs- und Entfaltungsmöglichkeiten gibt.

Um einen neuen Typus von Sakralraum handelt es sich bei den multireligiösen Räumen oder Räumen der Stille, die wir heute vermehrt in den Flughäfen finden, ausserdem in öffentlichen Institutionen wie Spitälern und Universitäten, vereinzelt in Bahnhöfen und an weiteren Orten. Ann-Kathrin Seyffer, Kunsthistorikerin, analysiert sieben dieser Räume in der Stadt Zürich, geht auf deren Lage innerhalb der jeweiligen Institutionen ein und diskutiert Funktion, Nutzung und Akzeptanz. Zu den Sakralorten einer Stadt gehören auch die Friedhöfe. Christine Süssmann, Begründerin und langjährige Leiterin des Friedhof Forums in Zürich, geht auf die Ausdifferenzierung der Bestattungs- und Trauerkultur ein, spricht über die Tendenz, dass viele Friedhöfe heute zu gross sind und zeigt, dass deren Umgestaltung in öffentliche Parks anspruchsvoll ist, da die unterschiedlichen Nutzerinnen und Nutzer unterschiedliche Bedürfnisse haben.

Die beiden letzten Beiträge diskutieren profane Sakralräume. Anna Minta, Kunsthistorikerin, geht auf das Konzept der Zivilreligion ein, welches sie am Beispiel der Architektur und Ausstattung des Bundeshauses in Bern illustriert. Mit

Blick auf heute und anhand von Ansätzen der Aktualisierung der Ausstattung des Bundeshauses stellt sie fest, dass Staat und Nation nicht mehr in gleicher Weise wie früher Projektionsflächen von Vergemeinschaftung sind. Bernd Nicolai, ebenfalls Kunsthistoriker, widmet sich den Museen als quasi sakraler Bauaufgabe und stellt in deren Raumgestaltungen Analogien zu antiken Kultbauten und Kirchen fest. Daraus schliesst er, dass Räume des Religiösen heute ihre Eindeutigkeit verloren haben.

Den Auftakt der Publikation macht ein Beitrag mit einführendem Charakter. Paul Post, Theologe und Spezialist für Ritual Studies, geht zunächst auf aktuelle Dynamiken des Rituellen und Religiösen ein, wie sie insbesondere in den Städten zu beobachten sind. Im Blick hat er dafür insbesondere die Situation in Holland. Anschliessend stellt er ein für die Diskussion und das Verständnis des heute sich vollziehenden Wandels der Religionen bzw. des Religiösen hilfreiches Instrumentarium vor, indem er vier Felder des Sakralen unterscheidet: (1) Religion im traditionellen institutionellen Sinn, (2) rituelle Repertoires des Gedenkens und Erinnerns, (3) Kunst und Kultur, (4) Freizeitkultur.

Die in diesem Buch verhandelten Themen und Phänomene sind komplex und vielschichtig. Bei den verschiedenen Religionen und ihren Sakralbauten stehen unterschiedliche Fragestellungen im Fokus. Das Thema des Buchs verlangt einen multiperspektivischen und interdisziplinären Blick. Entsprechend kommen die Autorinnen und Autoren aus unterschiedlichen Fachrichtungen, namentlich der Kunst- und Architekturgeschichte, der Theologie, der Religionswissenschaft und der Soziologie.⁵ Um eine gewisse Kohärenz zu erreichen, beziehen sich alle Beiträge, mit Ausnahme des ersten, auf die Situation in der Schweiz. Die Mehrheit von ihnen ist auf je eine einzelne Stadt fokussiert, einige haben, aus inhaltlichen Gründen, mehrere Städte im Blick, in einem Fall auch Beispiele von ausserhalb der Schweiz. Obwohl sich die Sakraltopographien der Städte in der Schweiz – historisch und demografisch bedingt – zum Teil unterscheiden, gelten die in den einzelnen Beiträgen beschriebenen Tendenzen durchaus auch für andere Städte. Mit Genf ist auch eine Stadt der Romandie im Blick. Der Beitrag dazu wurde, mit Rücksicht auf die Mehrsprachigkeit der Schweiz, in der Originalsprache Französisch belassen.

5 An jüngeren Publikationen und Projekten, die sich ebenfalls mit dem Thema der aktuellen Transformationen von Sakralräumen – allerdings ohne den sakraltopographischen Ansatz – beschäftigen, seien genannt: Albert Gerhards und Kim de Wildt (Hg.), *Der sakrale Ort im Wandel* (Studien des Bonner Zentrums für Religion und Gesellschaft, Bd. 12), Würzburg: Ergon Verlag, 2015; Forschungsprojekt «Transara. Sakralraumtransformation. Funktion und Nutzung religiöser Orte in Deutschland», Kooperationsprojekt der Universität Bonn, Universität Köln, Universität Leipzig, Universität Regensburg, Bergische Universität Wuppertal und Katholische Akademie Schwert (DFG Forschungsgruppe 2733), Förderung seit 2019, <https://gepris.dfg.de> (1.5.2022; Projektnummer eingeben), <https://www.transara.uni-bonn.de/> (1.5.2022).

Die Tagung, aus der diese Publikation hervorgeht, fand am 17./18. Februar 2017 an der Theologischen Fakultät der Universität Bern statt. Organisiert wurde sie von Johannes Stückelberger (Universität Bern) und Ann-Kathrin Seyffer (Universität Bern), beratend beteiligten sich an der Konzipierung David Plüss (Universität Bern), Bernd Nicolai (Universität Bern) und Dave Lüthi (Universität Lausanne). Aus verschiedenen Gründen hat sich die Herausgabe der Buchs verzögert. Die Aufsätze wurden inhaltlich auf dem Stand von 2017 belassen, stellenweise jedoch um aktualisierte Informationen und neuere Literaturhinweise ergänzt. Der Aufsatz «Kirchen in der Stadt» wurde, da sich bei dem Thema in den letzten Jahren viel verändert hat, stärker umgearbeitet.

Sowohl das SNF-Projekt als auch die Beiträge dieser Publikation sind verortet in einem Forschungskontext, der seit den 1990er-Jahren als *spatial turn* bezeichnet wird und sich dadurch auszeichnet, dass er sich mit Fragestellungen auseinandersetzt, die Räume, Raumrepräsentationen, Raumbegriffe und ein raumbezogenes Denken betreffen.⁶ Auch gibt es inzwischen den Begriff des *topographical turn*,⁷ der für Untersuchungen Verwendung findet, die sich mit der Topographie als einer für die Konstitution von Kulturen wichtigen Kategorie auseinandersetzen. Ein anderer Forschungskontext ist der der *visual religion*, worunter man die Beschäftigung mit religionswissenschaftlichen Themen unter besonderer Berücksichtigung des Visuellen im Allgemeinen und der visuellen Medien im Speziellen versteht.⁸

Das Buch geht von einem Raumbegriff aus, der nicht nur den einzelnen Sakralraum oder gar nur dessen Innenraum meint, sondern umfassender zu verstehen ist, letztlich als Raum der ganzen Stadt. Der Titel der Publikation lautet deshalb nicht «Religiöse Räume in der Stadt», sondern «Die Stadt als religiöser Raum». Die hier diskutierten Sakralräume (Kirchen, Synagogen, Moscheen usw.) werden in ihrer Relation zur Stadt sowie in ihrer gegenseitigen Relation betrachtet. Dafür steht der Begriff «Sakraltopographie». Der Raumbegriff, der den Beiträgen des Buchs zugrunde liegt, ist ein relationaler, mit dem sich, über das Topographische hinaus, auch die Vorstellung eines Sozialraums verbindet.⁹ In das Netz der Sakralbauten einer Stadt sind die in dieser Stadt lebenden Menschen mit eingebunden.

6 Zur Einführung in den «spatial turn»: Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 2010 (12006), 284–328.

7 Sigrid Weigel, «Zum «topographical turn». Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften», in: *KulturPoetik*, Bd. 2, 2002, Heft 2, 151–165; Kirsten Wagner, «Topographical Turn», in: Stephan Günzel (Hg.), *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart: J. B. Metzler, 2010, 100–109.

8 Daria Pezzoli-Oligati und Christopher Rowland (Hg.), *Approaches to the Visual in Religion*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011; Dorothea Lüddeckens, Christoph Uehlinger und Rafael Walther (Hg.), *Die Sichtbarkeit religiöser Identität*, Zürich: TVZ, 2013; Daria Pezzoli-Oligati, Natalie Fritz, Anna-Katharina Höpflinger, Stefanie Knauss und Marie-Therese Mäder (Hg.), *Sichtbare Religion. Eine Einführung in die Religionswissenschaft*, Berlin/Boston: Walter de Gruyter, 2018.

9 Vgl. Martina Löw, *Raumsoziologie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2001.

Die Begriffe «Sakralraum», «Sakralbau» und «Sakraltopographie» bergen die Gefahr des Missverständnisses in sich, es handle sich bei den in diesem Buch behandelten Räumen durchwegs um heilige, sakrale Räume. Dies trifft jedoch nur teilweise zu. Die Begriffe «Sakralraum» bzw. «Sakralbau» werden hier – analog zu den Begriffen «Profanraum» oder «Profanbau» – als Oberbegriffe für all jene Räume und Bauten verwendet, die in irgendeiner Weise der religiösen Praxis dienen, unabhängig davon, ob sie geweiht und in diesem Sinn heilig sind. Auch ist eine besondere Gestaltung kein Kriterium für die Auszeichnung eines Baus als Sakralbau. Dafür ausschlaggebend ist primär seine Funktion. Bei zivilreligiösen Bauten und Museen mag es problematisch erscheinen, sie als «Sakralräume» zu bezeichnen. Das Sakrale bezieht sich in diesem Fall, in Paul Posts Unterscheidung der vier Felder des Sakralen, auf das Feld der rituellen Repertoires des Gedenkens und Erinnerns bzw. auf das Feld von Kunst und Kultur.

Für etliche Schweizer Städte gibt es inzwischen Religionsführer und Verzeichnisse der Religionsgemeinschaften, die umfassend über die Glaubensinhalte und religiösen Praktiken der einzelnen Religionen informieren.¹⁰ Auch die kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Statistiken, die quantitativ Auskunft geben über die Religionszugehörigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner, sind aufschlussreich. Ergänzend zu diesen Veröffentlichungen liefern die hier versammelten Beiträge mit Hilfe des sakraltopographischen Ansatzes Erkenntnisse zur räumlichen Präsenz der Religionen in den Städten und lenken den Blick zusätzlich auf die Beziehungen der Religionen untereinander sowie auf ihren Ort im öffentlichen Raum. Daraus wiederum ergeben sich Einsichten zum Selbstverständnis der Religionsgemeinschaften sowie zu ihrem Platz in der Gesellschaft. Was die Beiträge dieser Publikation leisten, könnte man mit *mapping religion* oder «Kartierung von Religion» umschreiben. Religion ist nicht Privatsache, sie interagiert immer – mal stärker, mal schwächer – mit der Öffentlichkeit. Die Sakralräume sind für diese Interaktion ein wesentlicher Faktor. Sie und ihre Standorte zu kennen, trägt zum Dialog bei.

Der Blick auf die Sakraltopographie der Städte, mit der damit einhergehenden Kenntnis aller Sakralbauten, ist aus einer historischen Perspektive aufschlussreich, er ist aber auch für den zukünftigen Umgang mit dem Erbe dieser Bauten von Relevanz. Wo sich die Verteilung der Religionszugehörigkeit in einer Gesellschaft ändert, stellt sich auch die Frage der Nutzung. Neunutzungen oder Umnutzungen von Sakralbauten werden aktuell, wo diese in ihrer ursprünglichen Funktion nicht

10 U.a. *Religionsgemeinschaften in der Region Basel*, online auf der Webseite von «Inforel. Information Religion», <https://www.inforel.ch/wissen/religionsgemeinschaften> (1.5.2022); Claude-Alain Humbert, *Religionsführer Zürich. 370 Kirchen, religiös-spirituelle Gruppierungen, Zentren und weltanschauliche Bewegungen der Stadt Zürich*, Zürich: Orell Füssli, 2004; Stefan Radermacher (Hg.), *Religiöse Gemeinschaften im Kanton Bern. Ein Handbuch*, Bern: Ott, 2008; «Religionsvielfalt im Kanton Luzern» (Anm. 4); Karten und Verzeichnisse zu Genf, Kanton Waadt und Kanton Tessin des CIC Centre intercantonal d'information sur les croyances, Genf (Anm. 4).

mehr gebraucht werden. Dies betrifft vor allem Kirchengebäude. Was geschieht mit einer Stadt, wenn diese ehemals öffentlichen Räume ihre Öffentlichkeit verlieren, sei es, dass sie abgerissen, verkauft oder an Private vermietet werden? Die Tendenz zeichnet sich ab, dass in Zukunft wohl vermehrt die Öffentlichkeit Verantwortung übernehmen muss für die Kirchengebäude.

Von Bedeutung ist das hier Diskutierte auch im Hinblick auf Sakralbauten, die noch nicht, wie die Kirchen oder Synagogen, zum Kulturerbe gehören, die aber Teil der kulturellen und religiösen Topographie der Städte sind. Wie ist die Tatsache zu beurteilen, dass neue und kleinere Religionsgemeinschaften in der Regel an unsichtbaren Orten ihre Gottesdienste feiern? Was passiert, wenn diese mehr Sichtbarkeit beanspruchen, wie wird sich die Öffentlichkeit dazu verhalten? Ist denkbar, dass in Zukunft kleinere Religionsgemeinschaften nicht nur in Zonen für Wohnbauten oder in Industrie- und Gewerbebezonen Räume nutzen oder bauen dürfen, sondern dass sie Parzellen in «Zonen für Nutzungen im öffentlichen Interesse» erhalten? Wie verhält sich der Städtebau zur Situation, dass heute weniger als die Hälfte der Stadtbewohnerinnen und -bewohner Angehörige einer der alten Religionen sind, während eine Mehrheit den neuen Religionen angehört bzw. eine hybride oder säkulare Religiosität praktiziert? Fragen, über die nachzudenken dieses Buch anregen möchte.

Die modernen Städte sind Orte des Nebeneinanders und Miteinanders verschiedener Kulturen und Religionen. Dies bringt das Bild auf der Titelseite des Buchs zum Ausdruck, das einen Ausschnitt der Arbeit «The Lamp of Sacrifice, 286 Places of Worship, Edinburgh 2004» des Künstlers Nathan Coley zeigt. Was wie ein Modell einer Stadt erscheint, ist in Wirklichkeit die Ansammlung von ausschliesslich Sakralbauten. Die Arbeit vereint, in verkleinertem Massstab, leicht abstrahiert und in Karton nachgebildet, 286 Gottesdienstorte in der schottischen Hauptstadt Edinburgh. Als Vorlage diente dem Künstler die in den «Edinburgh Yellow Pages» von 2004 unter dem Stichwort «Places of Worship» aufgeführte Liste. Nicht jedes der Gebäude ist anhand seines Äusseren als Sakralbau zu erkennen, viele von ihnen sind normale Häuser. Das Werk führt uns vor Augen, dass in einer Stadt Religion an ganz unterschiedlichen Orten praktiziert wird. Coley verschafft in diesem Kunstwerk auch jenen Sakralräumen, die in den modernen Städten als solche unsichtbar bleiben, Sichtbarkeit. Der Titel nimmt Bezug auf John Ruskins Abhandlung «The Seven Lamps of Architecture». Im ersten, den Kirchenbauten gewidmeten Abschnitt mit dem Titel «Lamp of Sacrifice» beschreibt der Autor die Sakralbauten als leuchtende Symbole der Opfer, die die Menschen über Jahrhunderte auf sich genommen haben, um sie zu errichten. Die Arbeit Coleys dient dem vorliegenden Buch als Metapher für das dichte Geflecht an Sakralbauten, die jede Stadt aufweist. Sie ist ein Bild für die Stadt als religiöser Raum.

Die Herausgeberin, der Herausgeber danken den Autorinnen und Autoren für ihre Bereitschaft, sich auf das Thema der Publikation einzulassen, für ihre Teilnahme an der Tagung sowie ihre Beiträge. Dem Pano Verlag Zürich, namentlich

der Verlagsleiterin Lisa Briner und der Lektorin Dorothea Meyer, danken sie für die Aufnahme des Buchs in das Verlagsprogramm sowie für das Lektorat der Texte. Ein grosser Dank geht schliesslich an den Schweizerischen Nationalfonds (SNF) für die Finanzierung des Forschungsprojekts, der Tagung und dieser Publikation.

1. Religion im Wandel

Sakrale Dynamik. Mapping the fields

Paul Post

In diesem Beitrag möchte ich die aktuelle Dynamik im Bereich des Sakralen und Ritualen untersuchen, mit einem besonderen Blick auf die Stadt und den Raum. In den Ritual Studies gibt es den Begriff *mapping the field*. Dieser Ansatz bestimmt den Aufbau meines Textes mit seinen zwei Hauptteilen. Im ersten Teil untersuche ich das Terrain von Ritualität, Sakralität und Stadt, im zweiten Teil stelle ich mit den «Feldern des Sakralen» (*fields of the sacred*) ein bestimmtes heuristisches und analytisches Werkzeug vor. Im letzten Abschnitt präsentiere ich eine kunsthistorische Schlussbemerkung zu offenen hermeneutischen Räumen und der Schaffung von Identität.¹

1. Mapping the field 1: Aktuelle Dynamiken des Ritualen und Religiösen unter besonderer Berücksichtigung der Stadt

Abwesenheit

Schauen wir uns zuerst die Situation in den Niederlanden an.² Hier fällt vielen Menschen als Erstes die allgegenwärtige Schliessung von Kirchen auf. Es ist zu einem bekannten Topos geworden: der Abriss und das Verschwinden von Kirchengebäuden als ultimatives Zeichen für das Verschwinden des Rituals und in dessen Gefolge auch für das Verschwinden der Religion.³ Ein starker Rückgang

- 1 Der Beitrag basiert auf dem Vortrag, den ich auf dem Symposium «Die Stadt als religiöser Raum. Transformationen städtischer Sakraltopographien heute am Beispiel der Schweiz» am 17. Februar 2017 in Bern auf Englisch gehalten habe. Die holländische Fassung des Artikels wurde im April 2017 abgeschlossen. Ins Deutsche übersetzt haben den Text Gabriele Merks-Leinen und Johannes Stückelberger. Für die Drucklegung wurden bei den Literaturangaben kleinere Aktualisierungen vorgenommen. Ausserdem finden sich am Schluss stichwortartig ein paar Hinweise zur Entwicklung seit 2017.
- 2 Ich wiederhole in diesem Kapitel Teile aus: Paul Post, «Die aktuelle Lage der Kirchenbauten in den Niederlanden. Die Perspektive der «offenen Sakralität»», in: Albert Gerhards und Kim de Wildt (Hg.), *Wandel und Wertschätzung. Synergien für die Zukunft von Kirchenräumen*, Regensburg: Schnell & Steiner, 2017, 137–154; Paul Post, «De actuele positie van kerkgebouwen in Nederland. Het perspectief van open sacraliteit nader verkend», in: *Jaarboek voor liturgieonderzoek/Yearbook for Ritual and Liturgical Studies*, 32, 2016, 143–166.
- 3 Paul Post, «Complexity and conflict. The contemporary European church building as ambiguous sacred space», in: Paul Post, Philip Nel und Walter van Beek (Hg.), *Sacred spaces and contested identities. Space and ritual dynamics in Europe and Africa*, Trenton, NJ: Africa World Press, 2014, 241–265; Post 2016 (Anm. 2); Post 2017 (Anm. 2).

der Teilnahme an der Liturgie führt zu leeren Kirchen, deren Unterhalt sich die schrumpfenden Gemeinden nicht mehr leisten können, was zur Schliessung und oft zum Abriss, manchmal auch zur Umnutzung führt. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass die Situation der Kirchengebäude in den Niederlanden, wie auch auf internationaler Ebene, nicht so eindeutig mit der rituellen Beteiligung zusammenhängt im Sinne von: Verschwindende oder fehlende Rituale führen zum Verschwinden von Kirchen.

Wenn wir die aktuelle Situation in den Niederlanden betrachten, sehen wir in der Tat einen sich stark abzeichnenden und zunehmenden Prozess von Kirchenschliessungen im Sinne eines Rückzugs aus dem Gottesdienst.⁴ Dies betrifft die traditionellen religiösen Konfessionen der Katholiken und Protestanten. Ab etwa 1990 und insbesondere im Zeitraum 2000–2010 kann man von einem regelrechten Kahlschlag sprechen. Auf römisch-katholischer Seite haben die Diözesen Rotterdam und Breda fast 15 % ihrer Kirchengebäude abgestossen, und die Diözesen Groningen, Haarlem und Den Bosch jeweils 10 %. Auf katholischer Seite ist Zahlenmaterial reichlich vorhanden, und die Zukunftsaussichten sind offen gesagt düster. In den Niederlanden gibt es noch mehr als 4 000 Kirchengebäude (römisch-katholische und protestantische). Das Sociaal en Cultureel Planbureau (SCP) hat vor fünf Jahren vorausgesagt, dass in den nächsten zehn Jahren mindestens 25 % dieser Einrichtungen schliessen werden, also etwa 1100–1200, was 110–120 pro Jahr oder zwei pro Woche sind. Jüngste Schätzungen auf katholischer Seite gehen von etwa 300 verbleibenden Kirchen in den Niederlanden aus.

Einen nationalen Schock und eine hitzige Debatte löste die Diözese Utrecht Ende 2014 aus, als Kardinal Eijk bekannt gab, dass bis 2028 (dem Jahr seiner Pensionierung) nur noch 20 Kirchen in seiner Diözese als sogenannte liturgische (eucharistische) Zentren, die eine grosse Region versorgen, geöffnet bleiben und somit 300 Kirchen in der kommenden Zeit veräussert werden sollen.⁵

Vor dem Hintergrund eines rigorosen, von oben gesteuerten Prozesses der Kirchenschliessungen in der Erzdiözese Utrecht war dieses Zukunftsszenario von

4 Zu Zahlen und der hier kurz skizzierten Übersicht: Erik Sengers, «Gebouwd uit levende stenen. Perspectieven ter introductie op sluiting van kerkgebouwen», in: *Communio. Internationaal katholiek tijdschrift*, Nederlands/Vlaamse, 2–3, 2012, 161–172; wieder aufgenommen, in: Erik Sengers, «Kirche, Kommerz, Kommune. Eine soziologische Bestandsaufnahme von Kirchenumnutzungen aus niederländischer Perspektive», in: Albert Gerhards und Kim de Wildt (Hg.), *Der sakrale Ort im Wandel* (Studien des Bonner Zentrums für Religion und Gesellschaft, 12), Würzburg: Ergon-Verlag, 2015, 79–93.

5 Offener Brief von Jozef Wissink, <https://www.deroerom.nl/de-verwoesting-van-een-bisdom-vervolg/> (1.8.2022); erste Reaktion des Erzbistums Utrecht auf den offenen Brief von Wissink, <https://www.aartsbisdom.nl/priester-wissink-maakt-kardinaal-eijk-zondebok/> (1.8.2022); weitere Reaktionen, <https://www.katholiek.nl/actueel/aartsbisdom-laiend-op-emeritus-hoogleraar-wissink/> (1.8.2022), <https://marienburgvereniging.nl/9-nieuws/248-dispuut.html> (1.8.2022), <https://www.kn.nl/archief/tweede-professorenmanifest-opnieuw-kritiek-op-kardinaal-eijk/> (1.8.2022).



Abb. 1: Dennis Lohuis und Laurens Kolks, *Der Hügel (De Terp)*, 2009, Den Haag, Vrouw Avenweg (Stadtteil Leidschenveen-Ypenburg), Höhe der Kirchentüre: 1.80 m.

Kardinal Eijk Anlass für alle möglichen lokalen und regionalen, aber auch nationalen Gruppen, sich offen gegen diese radikale Strategie der Kirchenschliessungen und liturgischen Zentren auszusprechen. Es wurde darauf hingewiesen, dass es einen grossen Unterschied zwischen der Situation und den Möglichkeiten in den Grossstädten und auf dem Lande gibt. Die Erfahrung zeigt auch, dass nach der Schliessung einer Pfarrkirche in einem Dorf nur 10 % den Weg zu einem anderen liturgischen Zentrum finden.

Es ist wichtig zu wissen, dass eine für den Gottesdienst geschlossene Kirche nicht automatisch eine aufgegebene Kirche ist. Der Abriss ist eine der Möglichkeiten, aber es gibt noch viele andere, bei denen das Gebäude nicht verschwindet. Es gibt zahlreiche Formen der Wiederverwendung und Umgestaltung, von denen vor allem die auffälligen oft genannt werden: Teppichhalle, Supermarkt, Moschee, Sportanlage, Bibliothek, Nachtclub, Restaurant usw.⁶

6 Vor allem in Deutschland, weniger in den Niederlanden, ist die Umnutzung ein dominantes Thema bei aufgegebenen Kirchen. An Literatur nenne ich lediglich: Justin E. A. Kroesen, «Tussen God en de mammon. Het lot van te duur of overtollig geworden kerkgebouwen in Nederland», in: *Jaarboek voor liturgieonderzoek/Yearbook for Liturgical and Ritual Studies*, 24, 2008, 69–94; ders., «Recycling sacred space. The fate of financially burdensome and redundant churches in The Netherlands», in: Paul Post und Arie L. Molendijk (Hg.), *Holy ground. Re-inventing ritual space in modern western culture* (Liturgia condenda, 24), Leuven/Paris/Walpole, MA: Peeters, 2010, 179–210.